

*Die Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland nach der Zählung vom 13. 9. 1950. Heft 2: Die Bevölkerung nach der Religionszugehörigkeit.* (Statistik der Bundesrepublik Deutschland, Band 35.) Herausgeber: Statistisches Bundesamt, Wiesbaden. W. Kohlhammer-Verlag, Stuttgart, Köln. 28 Seiten. DM 4,—.

Das Heft bringt die Ergebnisse der Volkszählung vom 13. 9. 1950 über die Religionszugehörigkeit der Bewohner des Bundesgebietes, der Länder und der einzelnen Verwaltungsbezirke, samt einer Einführung über die Darstellung, die Religionsordnung von 1950, den Vergleich der Religionsordnungen von 1950 und 1939 sowie die Erklärung der Ergebnisse usw. Das Bild, das sich hier ergibt, ist ungemein interessant. Durch die Heimatvertriebenen und die Zugewanderten sind die Verhältnisse vielfach wesentlich verändert worden. Dem Heft sind zwei ausgezeichnete Karten im Mehrfarbendruck beigegeben, eine über die vorherrschende Religionszugehörigkeit in den Kreisen und eine über die Bevölkerung nach der Religionszugehörigkeit.

Ohm

*John C. H. Wu, Jenseits von Ost und West.* Aus dem Amerikanischen übersetzt von Annemarie von Puttkamer. Mit 4 Lichtbildern, 8°, XVI u. 324 Seiten Leinen 14,80 DM. Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz.

Wir freuen uns, daß dieses Buch nun auch ins Deutsche übersetzt worden ist. Es ist ein seltenes und zugleich köstliches Buch. Selten ist es, weil nur wenige Menschen die Brücke zu schlagen vermögen zwischen Ost und West, und noch seltener mögen die Menschen sein, die sich in ihrer Haltung und Betrachtung so jenseits von Ost und West stellen können, daß sie einerseits den einzelnen Kulturen ihr volles Existenzrecht und ihre ursprünglichen Werte lassen, und doch andererseits nicht in Gefahr kommen, in einer Allerweltskultur unterzugehen. Daß der Verfasser Brücken zu schlagen vermag zwischen Ost und West, ist auf Grund seiner Bildung und geistigen Weite eine Selbstverständlichkeit. Wichtiger für uns ist, daß er es auch vermag, sich in seiner Betrachtung jenseits von Ost und West zu stellen, ohne daß die Welt und die in ihr lebenden Menschen von ihrer Realität und Lebenswärme verlieren. Daß der Verfasser diesen Standpunkt jenseits von Ost und West zu beziehen vermag, verdankt er nicht einfach seiner west-östlichen Bildung, sondern seiner persönlichen natürlichen Veranlagung und seiner christlichen Betrachtungsweise. Deshalb sagen wir, daß es ein seltenes Buch sei, weil auch der Verfasser ein seltener Mensch ist. Man sollte das bei der Lektüre dieses Buches nicht vergessen, damit man nicht in Gefahr kommt, zu glauben, daß wir nun den Passepartout-Schlüssel haben zum Verständnis der chinesischen Seele. Das Buch ist wertvoll und vermittelt kostbare Einblicke in das chinesische Leben und in die Seelen chinesischer Menschen; aber auch John Wu ist nur einer von den vielen Chinesen. Daher handelt es sich in diesem Buche wirklich um eine Autobiographie, in der der Verfasser seinen individuellen Lebenslauf zeichnet und seinen persönlichen Weg in die katholische Religion hinein. Dabei bleibt bestehen, daß er sein Leben nicht beschreiben kann, ohne auf viele andere Menschen zu sprechen zu kommen. Ja, diese Menschen, mit denen John Wu in seinem Leben zusammentraf, hatten nicht nur für ihn selbst Bedeutung, sondern sind auch für uns bedeutende Menschen, da wir sie auch sonst kennen aus ihrem einflußreichen Wirken. Dadurch wird der Wert dieses Buches bedeutend erhöht.

Worin liegt nun im einzelnen der Wert dieses Buches? Zunächst läßt es uns Einblicke tun in die Eigenart und das Eigenleben der chinesischen Seele. Um

das spüren zu können, muß man das ganze Buch mit Muße lesen, besonders aber den Epilog, der etliche Gesichtspunkte kurz zusammenfaßt. Man ahnt etwas von der staunenden Kindlichkeit des Chinesen, mit der er in der Welt lebt, dem Himmel, und als Christ dem himmlischen Vater gegenübertritt. Da versteht man, wie sich mit dieser schlichten Kindlichkeit eine echte Ehrfurcht paart. Da hören wir von der Unbekümmertheit, dem Vertrauen, der Dankbarkeit, dem Streben nach dem Mütterlichen und seiner Verwirklichung und Erfüllung in der katholischen Religion. Wir merken, wie die kontemplative Neigung dem Osten wirklich sein Gepräge gibt und ihn so wirksam absetzt gegen den aktivistischen Westen. Da kommt das Monastische zu seiner echten Wertung und Bedeutung für das religiöse Leben. Daß mit dieser kontemplativen Neigung eine echt missionarische und pionierhafte Haltung verbunden sein kann, beweist der Verfasser durch sein eigenes Leben und seine Bemühungen um die Rettung seiner Landsleute. Manchmal vergleicht der Verfasser ausdrücklich östliche und westliche Haltungen; aber sehr oft tut er es nur stillschweigend, denn seine Beschreibung der östlichen Eigenart muß dem Westen zu denken geben, sowohl um seine Haltung dem Osten gegenüber zu berichtigen, als auch um sich selbst richtig zu beurteilen: nicht der abendländische Mensch ist der Mensch schlechthin, und nicht er ist der christliche Mensch schlechthin. Ein anderes und kostbares Menschenbild wird uns hier in diesem Buche gezeichnet. Gewiß, in chinesischen Büchern, insbesondere in den alten Klassikern, konnten wir manches lernen über chinesische Geisteshaltung und chinesisches Menschenbild, aber eben dadurch, daß es als Lehre niedergeschrieben ist, wird es doch irgendwie schon abstrakt. John Wu gibt uns in seiner Lebensbeschreibung den lebendigen Untergrund und den anschaulichen Hintergrund für die chinesischen Texte. Ein Text wird erst dann richtig verstanden, wenn er nicht abgelöst wird aus seinem lebendigen Untergrund und von seinem konkreten Hintergrund. So sehen wir denn auch, wie die chinesischen Religionen nicht einfach Religionssysteme sind, mit denen wir uns im Abendlande theoretisch beschäftigen, sondern daß es sich um lebendige Religionen handelt, in denen die Menschen leben und atmen. Das ist sehr wichtig, damit wir nicht mit einem fanatischen Verdikt über eine falsche Religion die Ehrfurcht verlieren, die wir jeglicher Seele und Religion schulden, weil sie ja doch eine Unmittelbarkeit hin zu Gott bedeuten. John Wu liefert den Erfahrungsbeweis, daß Konfuzianismus, Taoismus und Buddhismus für ihn Erzieher hin zu Christus gewesen sind, wodurch er eben eine alte Väterweisheit bestätigt für den östlichen Raum. Aber John Wu bestätigt auch noch andere christlichen Wahrheiten, nämlich die von der *anima naturaliter christiana* und *gratia supponit naturam*. Man kann sich kaum denken, wie ein Jansenismus oder Supranaturalismus in China hätten entstehen können: schon im Lichte eines schlichten, natürlichen Menschenbildes erfahren sie ihr Gericht.

Aber wir machen noch einmal darauf aufmerksam: das Buch ist die Lebensbeschreibung eines bestimmten Menschen, es ist nicht die Beschreibung einer Rasse schlechthin. John Wu hat in ganz bestimmtem Milieu gelebt und deshalb kann auch er nicht die ganze Fülle des lebendigen Chinesentums geben. Das springt eklatant in die Augen bei einem solch wichtigen Thema wie Buddhismus. John Wu beschreibt nur den Zen-Buddhismus (*ch'an na*, *jhyana*) und bedauert an ihm, daß er in sich ohne Gott sei. Offenbar hat der Verfasser keinen Kontakt gehabt mit dem Amidismus (Amitabha), der in China einen solch großen Einfluß auf die Menschen ausübt. Das soll keine Berichtigung des Verfassers sein, sondern soll einfach ein Hinweis darauf sein, daß es hier eben um die Lebensbeschreibung eines bestimmten Mannes geht.

Die Übersetzung ist im allgemeinen gut. Manchmal freilich hätten wir größere Genauigkeit und bessere Anpassung an unsere deutsche Sprache gewünscht. Warum z. B. übersetzt man „Bruder Giles“ (317), wo wir doch im Deutschen „Bruder Aegidius“ sagen. Die Transskription der chinesischen Namen hat die Übersetzerin einfach aus dem englischen Original übernommen. Das kann man tun, aber dann muß man darauf aufmerksam machen, weil sonst ein deutscher Leser gar keine Möglichkeit hat, die Namen richtig auszusprechen, zumal wir mit der Möglichkeit rechnen — und wir wünschen es dringend — daß dieses Buch in religiösen Gemeinschaften auch als Tischlesung dient. Manche Ausdrücke hätten kurz erklärt werden müssen. Was stellt sich der Durchschnittsleser wohl unter einem Zen-Erlebnis vor? Aber trotz aller Kritik: freuen wir uns, daß wir dieses Buch jetzt auch im Deutschen besitzen!

Maurus Heinrichs OFM, Paderborn

*Henninger SUD, Josef, Spuren christlicher Glaubenswahrheiten im Koran* (Schriftenreihe der NZM X). Schöneck/Beckenried 1951. 135 Seiten. sFr. 7,50.

Der aus zahlreichen Abhandlungen bekannte Steyler Orientalist P. J. Henninger, Mitglied des Anthropos-Instituts in Posieux-Froideville/Fribourg, legt im vorliegenden Bande eine Sammlung von Aufsätzen vor zu dem Thema „Spuren christlicher Glaubenswahrheiten im Koran“, die bereits in NZM I—VI (1945—1950) einzeln erschienen waren; in 9 Abschnitten untersucht er christliche Dogmen in ihrer Beziehung zum Koran: Die Lehre vom Hl. Geist (3—6), Maria und die Jugendgeschichte Jesu (7—17), das öffentliche Leben Jesu und sein Ende (18—31), die Stellung Jesu in der Heilsgeschichte (32—44), die Polemik gegen die Hauptdogmen des Christentums (45—56), die Lehre von den Engeln (57—69), den bösen Geistern (70—79), Paradies und Hölle (80—104), und schließlich Auferstehung und Weltgericht (105—126).

Obwohl sich Islam und Christentum in quantitativ zahlreichen Glaubensinhalten berühren, zeigt eine Gegenüberstellung der islamischen Grundlehren mit dem Apostolicum, welche Kluft beide Glaubenswelten voneinander trennt. Es fehlen die Glaubenswahrheiten von Gott dem Vater, von Jesus Christus als dem eingeborenen Sohn, der gelitten, gekreuzigt, gestorben, begraben, abgestiegen und am dritten Tage wieder auferstanden, der zur Rechten Gottes sitzt und wiederkommen wird zum Gerichte, es fehlt die Lehre von der einen heiligen katholischen Kirche. Aber selbst in den vom Islam übernommenen Lehrstücken ist oft von der Substanz des christlichen Dogmas wenig übriggeblieben, man vergleiche etwa die verworrene und unverständene Auffassung vom Hl. Geiste, der bald mit dem Engel Gabriel in Zusammenhang gebracht wird, dann aber wieder 4mal von den Engeln deutlich abgehoben wird (S. 3f.); ebenso unverständlich und verkümmert ist die Christologie, Trinitätslehre und Ekklesiologie. „Im Glauben an den einen Gott, seine Weltregierung und sein Gericht besitzt der Islam ein solides Fundament für die übernatürliche Heilsbotschaft“ (128).

Henninger kommt es nur darauf an, die zweifellos christlichen Bestandteile in der Verkündigung Mohammeds hervorzuheben, als Anknüpfungspunkte für das religiöse Gespräch und die christliche Lehrverkündigung gegenüber Mohammedanern“ (1). Mit seiner klaren und soliden Zusammenstellung und Darstellung der christlichen Glaubenswahrheiten im Koran, die sich von den meisten einschlägigen Teiluntersuchungen durch klare theologische Diktion beider Glaubenswelten unterscheidet, hat H. nicht nur den Missionaren und Missionswissenschaftlern einen großen Dienst erwiesen, sondern darüber hinaus dem Religions-